

Zwei erwachsenen Töchtern und einem Enkelkinde in der Parterre gelegenen Schlafstube zur Nachtruhe. Als jedoch heute früh zur gewohnten Stunde von den Benannten sich Niemand hören ließ, schöpften die andern Familienglieder, welche diesen Schlafraum nicht theilen, Verdacht und fanden beim Betreten der Schlafstube dieselbe mit Gas gefüllt u. die Mutter nebst Schwestern u. das Enkelkind dem Ersticken nahe. Durch schnelles Öffnen der Fenster und Herbeischaffung ärztlicher Hilfe wurden die vier Personen noch rechtzeitig vor dem Tode durch Leuchtgasvergiftung bewahrt. Durch einen Bruch der Gasleitung auf der Straße ist das Gas durch ein hölzernes Wasserleitungsrohr, welches unter den Dielen der Schlafstube läuft und die Gasleitung auf der Straße kreuzt, in die Schlafstube gedrungen, obwohl im Hause der Frau verw. Rau Gas selbst nicht gebrannt wird. Es empfiehlt sich daher, wenn irgendwo ein verdächtiger Geruch sich bemerkbar macht, gewissenhaft nach seiner Entstehung zu forschen und in keinem Falle die Fenster zu schließen, denn nicht jedes Vorkommniß dieser Art läuft so gefahrlos ab, wie es hier geschehen, wo sämtliche Betheiligte zur Stunde außer Gefahr sind, wenn auch die Mutter noch das Bett nicht verlassen konnte. Wir erinnern daran, daß im Jahre 1880 durch Gasrohrbruch auf der Straße ein hiesiger Kaufmann mit seinem Kommiss während des Schlafes in ihrem Zimmer den Erstickungstod gefunden haben.

Eibenstock, 14. Novbr. Zu dem gestern im Saale des „Feldschlößchen“ von Hrn. Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann aus Plauen über „Die Rechte der Innungen“ gehaltenen Vortrag hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum aus Eibenstock und Umgebung eingefunden. Der Hr. Redner beleuchtete in fließender, gut verständlicher Sprache den heutigen Stand der Gewerbsthätigkeit und wies auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, deren sich das Handwerk zu seinem Schutze und seiner Entwicklung in heutiger Zeit zu erfreuen habe, welche allerdings vielen Handwerkern noch nicht genügend bekannt seien. Auf die näheren Ausführungen des Hrn. Vortragenden werden wir in der nächsten Nummer d. Bl. zurückkommen.

Leipzig, 11. Novbr. Der große Schwedenkönig Gustav Adolf hatte der hiesigen Väter-Innung für ihre seinem Heere geleisteten Dienste eine Fahne geschenkt, die 1842 durch König Karl XIV. Johann erneuert wurde. Zur fünfzigjährigen Erinnerungsfest an diese Schenkung hatte sich gestern die hiesige Väter-Innung festlich versammelt und sandte ein Danktelegramm an den König von Schweden. Die Leipziger Väter hatten dem Heere Gustav Adolf's vor und nach der Schlacht bei Lützen 68,000 Brote geliefert.

Leipzig, 12. November. Seit einigen Tagen sind im hiesigen städtischen Krankenhaus zwei von auswärts zugewanderte Personen, ein in einer hiesigen Herberge zugewanderter Gefelle, sowie ein Hotelgast, untergebracht worden, bei denen sich choleraartige Erscheinungen bemerkbar machten. Glücklicherweise hat die bakteriologische Untersuchung, wie wir hören, nicht das Vorhandensein von asiatischer Cholera, sondern nur acute Darmkrankungen gewöhnlicher Art ergeben. Immerhin werden die Gedachten streng isolirt behandelt und wird Alles gethan, um einer eventuellen Ansteckungsgefahr von vornherein vorzubeugen.

In Chemnitz hat im letzten Frühjahr eine Frau Dr. M. Bettelein-Abelt aus Charlottenburg in ähnlicher Weise wie Paul Göhre, welcher bekanntlich drei Monate als Fabrikarbeiter thätig war, die Lage der weiblichen Fabrikbeschäftigten studirt. Das Resultat dieser Studien soll in einer Broschüre unter dem Titel „Dreieinhalb Monate Fabrikarbeiterin“ veröffentlicht werden. Die Dame beabsichtigt mit dieser Broschüre, welche demnächst erscheinen wird, zur Besserung der Lage der Arbeiterinnen beizutragen.

Wie ein Märchen liest sich folgende Geschichte, welche Dresdner Blätter berichten: „Auf dem Bahnhofe in Rödau ließ sich eine als Verkäuferin nach Dresden reisende junge Berliner in eine Tasse Fleischbrühe an ihr Koupee III. Klasse bringen. In demselben Augenblicke bestellte ein hinzukommender, nach seiner Aussage halb verschmachteter mitfahrender alter Herr (Engländer) den gleichen Trank. Da läutete es zum Abfahren. In zuvorkommender Weise überließ die hübsche Berliner dem Engländer ihre Tasse und reichte sie ihm schnell in sein Koupee II. Klasse. Kaum hielt der Zug in Dresden, als der Passagier schon am Wagen des aussteigenden Fräuleins stand und ihr die mit 20-Markstücken und Sovereigns bis an den Rand gefüllte Tasse, über welche zum Ueberflusse noch eine englische Banknote gebedt war, zurückstellte. Schließlich geleitete er sie nach dem Wartesaal und erklärte ihr, für ihre und ihrer Mutter Zukunft sorgen zu wollen. Das junge, vor Freuden weinende Mädchen deponirte sofort an ihre Mutter, daß sie behufs Etablierung eines Puggeschäfts noch an demselben Abende wieder in Berlin eintreffen werde.

Die früher bestandene Vorschrift, wonach kirchliche Trauungen in der Adventszeit nicht stattfinden, ist längst aufgehoben. Gegenüber der deshalb noch immer verbreiteten irrthümlichen Ansicht, als ob diese Bestimmung auch jetzt noch bestünde, halten wir für nöthig, darauf hinzuweisen, daß auch während

der ganzen Adventszeit die kirchlichen Trauungen erfolgen. Lediglich an den ersten Feiertagen der 3 hohen Feste, sowie an Vorkästen und in der Charwoche finden keine kirchlichen Trauungen statt.

5. Ziehung 5. Klasse 122. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 11. November 1892.

3000 Mark auf Nr. 11203 11269 15081 15390 23840 24248 26004 26847 27679 28247 30475 36042 38022 38697 38536 40881 44289 45227 46146 50991 50203 54134 54468 56855 56443 61810 62438 65464 72996 73867 77107 80627 81644 84489 87301 90556 90098 90959 92884 94885 94721 95756 96650 98100.

1000 Mark auf Nr. 6928 8512 12788 17933 20176 20772 23805 25659 26115 27574 27505 29621 31620 32119 36429 41137 41004 42128 45352 46152 46077 52882 53965 58624 58579 59563 61026 62870 63987 70497 71478 72462 75059 76524 77972 78084 78930 83337 83143 85492 91012 92618 94018 96952 96078 96701.

500 Mark auf Nr. 8177 4971 4265 5045 7423 13313 15943 15176 17331 18435 19330 20756 21968 27549 27001 27033 28149 29403 31648 35755 37881 38775 40537 43541 45110 47932 47866 50412 56342 61484 61415 64764 67478 68672 70974 74438 77088 77595 78615 79673 79370 80587 81390 83201 84711 85387 87623 87610 89436 91410 93497 97237 97663 98288 98238 99677.

300 Mark auf Nr. 216 1455 1501 2191 2725 3867 3819 4984 5785 6679 6669 8673 9272 9262 10655 11243 12401 12198 12127 12485 14921 14057 16396 16392 17910 17819 17599 18991 18533 19818 20937 22320 24497 24770 26915 26814 28879 29204 29422 30471 30619 31399 32361 32714 33958 36913 37843 39790 39222 39181 39166 40345 41444 41849 42377 43041 45380 46247 49383 49554 49306 50422 51049 51655 52116 53730 53256 55887 55894 55890 55894 57338 58559 58441 59727 60559 60324 61086 62329 62126 62758 62486 63028 63189 66192 67057 67676 68410 68351 68728 69180 69069 72938 72844 75309 75783 75156 78801 79121 81985 82913 83962 84806 84893 86164 86328 86211 86488 87054 89325 89520 90209 91132 91211 91896 94535 94642 96585 97232 98834 99044 99797.

6. Ziehung, gezogen am 12. November 1892.

200,000 Mark auf Nr. 55562. **15,000 Mark auf Nr.** 33559. **5,000 Mark auf Nr.** 52319 55984. **3,000 Mark auf Nr.** 4532 5580 8799 12143 14043 14673 18945 19820 35652 35774 43555 45881 46143 50821 51396 52831 52941 55102 55238 62271 63898 63213 63504 65366 69821 72558 78505 79533 80985 80500 81348 83572 83746 89180 90133 91739 92957 92768 94051 96692 98726 99994 99150.

1,000 Mark auf Nr. 763 1700 6775 9972 10741 10691 13490 13894 16752 19877 20596 24160 26863 28153 28054 29449 30107 30396 31823 32948 33926 34996 37234 37163 40320 42868 44216 46431 46203 51397 51035 53168 53720 53529 57689 57008 60031 61543 66193 66122 68769 72966 72292 76183 78495 79695 80257 81013 85886 86121 90472 93773 94417.

500 Mark auf Nr. 2364 3432 4608 6006 6100 7313 9949 13677 15929 15961 16070 16228 18298 19646 20956 23350 24083 25662 27117 32986 35894 39881 47540 47193 51307 51309 52203 56377 57677 58340 58240 58217 58492 60127 62793 64364 66541 67654 68439 74283 77056 78975 78355 79359 80397 80396 81064 83739 86639 86062 91280 94567 95928 97041 99814.

300 Mark auf Nr. 231 844 1343 2543 2394 2844 3466 3740 5412 6036 11245 11644 12816 13011 13446 14746 14347 15078 15567 16720 17447 19172 21178 22254 24579 26403 27583 28067 28195 29423 29392 30398 31173 34772 34943 35188 36607 37004 39235 40259 41387 42667 43370 43326 43916 44738 44860 46694 46284 48475 49558 49938 49979 50739 50464 51135 52668 53484 53019 53432 55806 56421 57216 57193 58538 59992 60642 61292 61333 62750 62778 64507 64048 64148 65546 65123 65106 66042 66863 67052 67256 69964 69558 70450 70666 71417 71498 71249 72289 73353 74057 74903 75581 75091 75145 76382 77025 77378 77019 79394 79702 80356 81520 83736 84341 84485 84085 85707 87452 87685 88532 88996 88953 88539 88718 88965 89736 89324 90911 90451 90863 91260 93178 95845 96804 96554 98923 98015 98857 99805.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. November. (Nachdruck verboten.)

Am 15. November 1630 ist der berühmte Astronom Johann Kepler gestorben, jener Mann, der den Grund legte für die heutige Höhe der Astronomie, der aber bei Lebzeiten durchaus nicht so gewürdigt wurde, wie er es verdiente. Kepler ist der Entdecker der Fundamentalgeseetze der Planetenbewegung; es sind das die drei Keplerschen Regeln, deren Wahrheiten längst anerkannt sind, die hier aber des Näheren auszuführen unzulässig wäre. Auf diesen Gesetzen des Planetenlaufes baute später Newton weiter und nach ihm lernten die meisten anderen Astronomen und Mathematiker das Genie eines Kepler schätzen. Kepler ist 59 Jahre alt geworden und wenn je von einem Menschen, so gilt von ihm das Wort, daß sein Leben Mühe und Arbeit gewesen, voll Armuth undummer. Die dankbare Nachwelt hat ihm in Regensburg, wo er gestorben, ein Denkmal errichtet.

16. November.

Die gute alte Zeit, die sich manche Leute ja so sehr zurück wünschen, war oft derart, daß sie dem deutschen Manne heute noch die Schamröthe ins Gesicht treibt ob der Dinge, die damals möglich waren. Der deutsche Kaiser Rudolf von Habsburg, dessen Name doch in der Geschichte einen guten Klang hat, bittet am 16. November 1281 den französischen König, den Bischof von Toul, d. h. einen deutschen Reichsfürsten mit seinem Schutze zu begnügen, da er selbst, als deutscher Kaiser, nicht im Stande sei, dem entfernten Reichsfürsten den nöthigen Schutz zukommen zu lassen. Natürlich war solcher Wunsch für den französischen König ein gutes Mittel, diese „Schutzgebiete“ ganz unter französische Gewalt zu bringen, ohne daß darnach deutschseits ein Mittel blieb, den Raub wieder zu bekommen. Und solches konnte unter einem der mächtigsten deutschen Kaiser geschehen; um wieviel mehr machte sich die durch die Uneinigkeit geschaffene Ohnmacht Deutschlands zu anderen Zeiten geltend! Das ist die Rehrzeit der „guten, alten Zeit“ und wir sollen Gott danken, daß wir jene Zeit der Ohnmacht und Zertrübenheit hinter uns haben.

Verlorenes Glück.

Novelle von C. Wild.

(3. Fortsetzung.)

„Wäre nur Miß Harriet hier gewesen,“ dachte sie bitter, „er würde sich entschuldigt haben, daß er in ihrer Gegenwart rauche, daß er fortgehe und sein Abschiedsgruß wäre nicht so flüchtig gewesen.“

Die kleine Frau setzte sich ans Fenster und versank in trübes Nachdenken.

Seit einiger Zeit war sie sehr reizbar. Sie stellte Vergleiche an zwischen dem Benehmen ihres Gatten gegen sie und Harriet, und sie fand, daß letztere bevorzugt werde.

„Für Sie ist er immer voll Rücksicht,“ flüsterte sie, „und ich, ich bin ihm nichts mehr.“ In diesem Moment trat Harriet ein. Sie hätte keinen ungünstigeren Augenblick wählen können; unwillkürlich warf ihr die kleine Frau einen bitterbösen Blick zu.

Vielleicht war ihr die Schönheit des jungen Mädchens nie so aufgefallen, als gerade heute.

Harriet ging noch in tiefer Trauer gekleidet; das volle Dunkel des Gewandes hob die Klarheit ihres Leints. Das herrliche, blauschwarze Paar umgab in dichten Locken das reine, ebenmäßig geschnittene Oval, aus dem die blauen Augensterne hervorleuchteten in jener lässigen Ruhe, die nur zuweilen von einem jähen Ausblick unterbrochen wird, gleich dem Blitzstrahl, wenn er plötzlich das Firmament durchzuckt. Miß Harriet war schön und ihre Schönheit war keine gewöhnliche, das stand außer allem Zweifel.

Harriet trug Hut und Sonnenschirm in der Hand. „Also auch zum Ausgehen gerüstet,“ dachte bitter die junge Frau.

„Gehen Sie mit in den Wald?“ fragte Harriet unbefangen; „man muß die schönen Herbsttage benützen, im Walde ist's um diese Zeit so schön.“

In einer anderen Stimmung wäre Valentine sofort aufgestanden, um den Wunsch der schönen Miß zu erfüllen, diesmal regte sich der Widerpruchsgeist in ihr.

„Ich danke, Miß,“ versetzte sie lächler als sonst, „allein, ich habe das Bedürfnis, zu ruhen, ich werde hier bleiben.“

„Sie fühlen sich doch wohl?“ fragte Harriet theilnehmend.

„Vollkommen,“ entgegnete Valentine etwas lebhafter, „vielleicht mache ich später einen Gang durch den Garten, nur jetzt wünsche ich zu ruhen. Lassen Sie sich nicht aufhalten, Miß — soll ich Ihnen Lucie mitgeben?“

„O nein, ich will Sie nicht der Kleinen berauben,“ war die Antwort, „ich gehe allein.“

„Bleiben Sie nicht zu lange,“ sagte Valentine, sich zur Freundlichkeit zwingend; „Waldens haben sich für den Abend ansetzen lassen.“

„Bis der Besuch kommt, bin ich zurück,“ war Harriets Antwort; ein stolzes Neigen des schönen Hauptes, ein Gruß, sie rauschte hinaus.

Valentine erhob sich; es war ihr plötzlich sehr schwind geworden.

Sie trat auf die Blumenterrasse, um ihre heiße Stirn in der frischen Luft zu kühlen; eine Vangigkeit überfiel sie, die sie nicht bemeistern konnte.

Sie rief nach Lucie; das fröhliche Gepläuder des kleinen Mädchens verflüchtete wohl die Dolken von ihrer Stirn, aber als zwei Stunden verflossen, ohne daß ihr Gatte oder Miß Harriet heimgekehrt, da wurden die bösen Zweifel wieder wach.

„Komm, Lucie,“ sagte sie, das kleine Mädchen bei der Hand nehmend; „komm, wir gehen Miß Harriet entgegen.“

Bereitwillig sprang Lucie empor. „Sieh, Mama,“ rief sie plötzlich, „dort kommt Miß Harriet mit Papa vom Walde herauf.“

Valentine warf einen Blick nach der bezeichneten Richtung, sie wurde todtblau.

„Geh dem Papa allein entgegen,“ sagte sie tonlos, Luciens Hand freigebend.

„Komm mit, Mama,“ bat die Kleine schmeichelnd.

„Geh allein,“ versetzte Valentine in ungewöhnlich strengem Tone.

Lucie senkte das Köpfchen und schlich hinaus; Valentine durchschritt den Salon und stieg die kleine Treppe hinan, die zu ihrem Schlafgemach führte. Als sie den Korridor passirte, auf welchem die anderen Gemächer mündeten, fühlte sie sich von einer plötzlichen Schwäche überfallen; ein Schleier legte sich über ihre Augen, ihre Kniee wankten, sie drohte zu sinken. Da öffnete sich die Thür, die zu Willnaus Zimmer führte. Willnaus, der sich mit Briefschreiben beschäftigte hatte, kam gerade noch rechtzeitig, um die Sinkende aufzufangen — eine Sekunde später ruhte sie bewußtlos in seinen Armen.

Erstreckt beugte sich der junge Mann über sie und rief leise ihren Namen.

Valentine regte sich nicht.

Er hob sie sanft empor, um sie nach ihrem Zimmer zu tragen und dann um Hilfe zu rufen, doch ehe er noch das Gemach erreicht, schlug sie die Augen auf.

Erröthend machte sie sich aus seinen Armen los. „Ich danke, ich kann allein gehen,“ wehrte sie seine Hilfe ab.

Er achtete nicht ihrer Widerrede, und abermals den Arm um sie schlingend, brachte er sie in ihr Gemach.

„Nun will ich Frau Bärman rufen,“ sagte er besorgt.

Sie hielt ihn zurück.

„Sagen Sie Gerhard nichts davon,“ bat sie.

Die kleine Frau setzte sich ans Fenster und versank in trübes Nachdenken.
Seit einiger Zeit war sie sehr reizbar. Sie stellte Vergleiche an zwischen dem Benehmen ihres Gatten gegen sie und Harriet, und sie fand, daß letztere bevorzugt werde.
„Für Sie ist er immer voll Rücksicht,“ flüsterte sie, „und ich, ich bin ihm nichts mehr.“
In diesem Moment trat Harriet ein. Sie hätte keinen ungünstigeren Augenblick wählen können; unwillkürlich warf ihr die kleine Frau einen bitterbösen Blick zu.
Vielleicht war ihr die Schönheit des jungen Mädchens nie so aufgefallen, als gerade heute.
Harriet ging noch in tiefer Trauer gekleidet; das volle Dunkel des Gewandes hob die Klarheit ihres Leints.
Das herrliche, blauschwarze Paar umgab in dichten Locken das reine, ebenmäßig geschnittene Oval, aus dem die blauen Augensterne hervorleuchteten in jener lässigen Ruhe, die nur zuweilen von einem jähen Ausblick unterbrochen wird, gleich dem Blitzstrahl, wenn er plötzlich das Firmament durchzuckt.
Miß Harriet war schön und ihre Schönheit war keine gewöhnliche, das stand außer allem Zweifel.
Harriet trug Hut und Sonnenschirm in der Hand.
„Also auch zum Ausgehen gerüstet,“ dachte bitter die junge Frau.
„Gehen Sie mit in den Wald?“ fragte Harriet unbefangen; „man muß die schönen Herbsttage benützen, im Walde ist's um diese Zeit so schön.“
In einer anderen Stimmung wäre Valentine sofort aufgestanden, um den Wunsch der schönen Miß zu erfüllen, diesmal regte sich der Widerpruchsgeist in ihr.
„Ich danke, Miß,“ versetzte sie lächler als sonst, „allein, ich habe das Bedürfnis, zu ruhen, ich werde hier bleiben.“
„Sie fühlen sich doch wohl?“ fragte Harriet theilnehmend.
„Vollkommen,“ entgegnete Valentine etwas lebhafter, „vielleicht mache ich später einen Gang durch den Garten, nur jetzt wünsche ich zu ruhen. Lassen Sie sich nicht aufhalten, Miß — soll ich Ihnen Lucie mitgeben?“
„O nein, ich will Sie nicht der Kleinen berauben,“ war die Antwort, „ich gehe allein.“
„Bleiben Sie nicht zu lange,“ sagte Valentine, sich zur Freundlichkeit zwingend; „Waldens haben sich für den Abend ansetzen lassen.“
„Bis der Besuch kommt, bin ich zurück,“ war Harriets Antwort; ein stolzes Neigen des schönen Hauptes, ein Gruß, sie rauschte hinaus.
Valentine erhob sich; es war ihr plötzlich sehr schwind geworden.
Sie trat auf die Blumenterrasse, um ihre heiße Stirn in der frischen Luft zu kühlen; eine Vangigkeit überfiel sie, die sie nicht bemeistern konnte.
Sie rief nach Lucie; das fröhliche Gepläuder des kleinen Mädchens verflüchtete wohl die Dolken von ihrer Stirn, aber als zwei Stunden verflossen, ohne daß ihr Gatte oder Miß Harriet heimgekehrt, da wurden die bösen Zweifel wieder wach.
„Komm, Lucie,“ sagte sie, das kleine Mädchen bei der Hand nehmend; „komm, wir gehen Miß Harriet entgegen.“
Bereitwillig sprang Lucie empor.
„Sieh, Mama,“ rief sie plötzlich, „dort kommt Miß Harriet mit Papa vom Walde herauf.“
Valentine warf einen Blick nach der bezeichneten Richtung, sie wurde todtblau.
„Geh dem Papa allein entgegen,“ sagte sie tonlos, Luciens Hand freigebend.
„Komm mit, Mama,“ bat die Kleine schmeichelnd.
„Geh allein,“ versetzte Valentine in ungewöhnlich strengem Tone.
Lucie senkte das Köpfchen und schlich hinaus; Valentine durchschritt den Salon und stieg die kleine Treppe hinan, die zu ihrem Schlafgemach führte. Als sie den Korridor passirte, auf welchem die anderen Gemächer mündeten, fühlte sie sich von einer plötzlichen Schwäche überfallen; ein Schleier legte sich über ihre Augen, ihre Kniee wankten, sie drohte zu sinken. Da öffnete sich die Thür, die zu Willnaus Zimmer führte. Willnaus, der sich mit Briefschreiben beschäftigte hatte, kam gerade noch rechtzeitig, um die Sinkende aufzufangen — eine Sekunde später ruhte sie bewußtlos in seinen Armen.
Erstreckt beugte sich der junge Mann über sie und rief leise ihren Namen.
Valentine regte sich nicht.
Er hob sie sanft empor, um sie nach ihrem Zimmer zu tragen und dann um Hilfe zu rufen, doch ehe er noch das Gemach erreicht, schlug sie die Augen auf.
Erröthend machte sie sich aus seinen Armen los.
„Ich danke, ich kann allein gehen,“ wehrte sie seine Hilfe ab.
Er achtete nicht ihrer Widerrede, und abermals den Arm um sie schlingend, brachte er sie in ihr Gemach.
„Nun will ich Frau Bärman rufen,“ sagte er besorgt.
Sie hielt ihn zurück.
„Sagen Sie Gerhard nichts davon,“ bat sie.